

SPLITTER

Zahlen,
Daten, Fakten

■ **Einwohner:** Lebten 2006 3395 Menschen im Arlinger, waren es 2016 nur noch 3294. Damit hat die Einwohnerzahl um 3,3 Prozent abgenommen.

■ **Natürliche Bevölkerungsbilanz:** 2006 sind 33 Arlinger gestorben und 18 geboren worden, 2016 kamen 23 zur Welt und 48 starben.

■ **Altersdurchschnitt:** Der Arlinger wird neben dem Sonnenberg und der Südoststadt statistisch als Stadtteil mit Tendenz zur Überalterung geführt. Der Altersdurchschnitt lag 2016 bei 49 Jahren, 2006 noch bei 47.

■ **Kinder:** 265 Haushalte mit 413 Kindern (2006 waren es 501) unter 18 Jahren gab es 2016 in der Gartenstadt, davon 136 mit einem Kind, 92 mit zwei, 23 mit drei und fünf mit vier oder mehr Kindern.

■ **Haushaltsgröße:** Im Durchschnitt lebten 2016 in den 1699 Haushalten im Arlinger 1,93 Personen. *bel*

Geschichte
der Gartenstadt

Nach dem Ersten Weltkrieg, so beschreibt es Kunsthistorikerin Christina Klittich, fehlten in Pforzheim Wohnungen für Kriegsheimkehrer und Haushaltsneugründungen. Privat zu bauen war wegen der hohen Kosten damals kaum möglich. Zum **umfangreichsten Siedlungsprojekt** für Kriegsgeschädigte, kinderreiche Familien und einkommensschwache Menschen wurde die Gartenstadt Arlinger auf Initiative zweier Wohnungsbaugesellschaften (Vorläufer der heutigen Bau und Grund und der Baugenossenschaft Arlinger) und mit Unterstützung der Stadt. Bereits 1925 lebten dort 551 Menschen in Ein-, Zweifamilien- und Reihenhäusern sowie Mietwohnungen. Charakteristisch neben der einheitlichen, ortstypischen Bebauung: **Gartenanlagen mit Obstbäumen und Stallungen** boten die die Möglichkeit zur Selbstversorgung und Viehhaltung. Zum Jahresende 1926 standen über 100 Gebäude im Arlinger, die meisten vermietet und zu mehr als der Hälfte bewohnt von **Arbeitern in der Schmuckindustrie** und abhängig beschäftigten Handwerkern. Einige Einfamilienhäuser gingen als Reichsheimstätte unter strengen Auflagen an die Bewohner über. 1933 hat das noch heute beliebte Kinder- und Blumenfest im Stadtteil erstmals stattgefunden. Beim Luftangriff am **23. Februar 1945** blieb der Arlinger weitgehend verschont und nahm in der Nachkriegszeit viele Flüchtlinge auf. Wie Klittich in „Die Gartenstadt Arlinger – Eine historische Betrachtung“ schreibt, habe sich das charakteristische Erscheinungsbild der Wohnsiedlung durch Modernisierungen und baulichen Erweiterungen teils stark verändert: „Anbauten, Garagen, Eternitfassaden, moderne Eingangstüren und Eisenzäune haben die Eigenart der Siedlungen teilweise entstellt.“ Einige Privateigentümer und die BG Arlinger bemühten sich jedoch intensiv um die Sanierung und **Wiederherstellung des äußeren Erscheinungsbildes** der Siedlung. *bel*



Szenen von Dorfleben im Arlinger: Simon Bossert, Fabio Müller, Jochen Bossert, Andreas und Yannick Müller (von links) kicken auf der Straße.

FOTOS: MEYER

Neuer Kick für den Arlinger

■ Die Gartenstadt Arlinger ist ein begehrter Stadtteil bei jungen Familien.

■ Generationenwechsel beginnt langsam, höhere Nachfrage als Angebot.

LISA BELLE | PFORZHEIM

kleine Welt am Rande Pforzheims. Dass die Nachfrage nach Wohnraum dort hoch ist, bestätigen sowohl Carsten von Zepelin, Geschäftsführer der Baugenossenschaft (BG) Arlinger, als auch Martin Klingel, Vorsitzender des örtlichen Bürgervereins. Ein Kompromiss zwischen Dorf- und Stadtleben, der vor allem für junge Familien attraktiv ist.

Vorstadt-Idylle im Wandel

Dort knattert ein Rasenmäher über den großzügigen Garten, gegenüber werden die Blumen auf der Terrasse gegossen. Vögel sitzen in Obstbäumen und zwitschern den Kindern zu, die auf Trampolinen den Höhenflug üben. Hier sitzen die Menschen noch auf dem weiß getünchten Bänkchen vor dem Haus, halten einen Plausch mit Passanten, grüßen jeden, der vorübergeht. Im Arlinger kennt man sich noch.

Es ist eine Vorstadt-Idylle, der lange Jahre der Mief der Spießigkeit vorausleitet. Die Kinder, die hier einst groß wurden, waren lange fortgezogen, die Eltern in ihren Häusern mit der Nachbarschaft

gealtert. Nun weht durch die grünen Gassen – wenn auch noch lau – ein neuer Wind. Die Schaukeln auf den Spielplätzen sind wieder in Schwung.

Licht und Schatten

Das Problem: Die Nachfrage ist höher als das Angebot. Immer wieder erreichten den Vereinsvorsitzenden Klingel Nachrichten von jungen Familien, die interessiert seien, im Arlinger ein Haus zu kaufen, im Arlinger ein Haus zu kaufen – aber keines fänden. Das kann auch die 36-jährige Golfo Pfeiffer bestätigen, die im Arlinger eine Physiotherapie-Praxis betreibt. Vier Jahre lang habe sie in der Gartenstadt vergeblich nach einem Haus gesucht – und ist schließlich nach Birkenfeld gezogen.

„Es ist eher so, dass Familien sich im Umkreis ansiedeln müssen, weil die Häuser hier unter der Hand weggehen.“ Die ruhige Lage, die netten Nachbarn, viel Natur, Sauberkeit – sie hätte gerne eine andere Möglichkeit gehabt. „Alles, was nicht der BG gehört ist in Privatbesitz – und bei einem Verkauf geht hier alles über Mundpropaganda“, sagt Anwohner Andreas

Müller (44). Drei Jahre lang haben er und seine Familie nach einem Haus im Arlinger Ausschau halten müssen, bis sie ihres vor rund zehn Jahren nach zahlreichen Aushängen bei Bäcker und Metzger fanden. Heute sind sie sich mit ihrem Nachbarn Jochen Bossert (48) einig sind: Hier wollen sie nie mehr weg. „Weil die Kinder aufwachsen wie auf dem Land“, sagt Bossert, „Weil es einer der letzten Stadtteile ist, wo es noch familiär zugeht“, ergänzt Müller. Feste, der Nachbar leiht die Leiter aus, die Kinder spielen auf der Straße Fußball – wo gibt es das noch?

Doch die Bereitschaft, innerhalb der Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen – ob in Vereinen oder bei Festen –, schwinde auch hier, wenn die Älteren es nicht mehr stemmen können, sind sich die Nachbarn sich mit Friseursalon-Inhaber Volker Dietz einig. Der Zusammenhalt im Arlinger sei noch immer sehr hoch, aber schwinde mit dem Zuzug von Außen. Das zeige sich etwa an der sinkenden Beteiligung beim Arlinger Kinder- und Blumenfest, so der 47-Jährige.



„Der Arlinger ist das Filetstück der Stadtteile. Ältere Menschen hier können es sich leisten, sich lange Zeit zu Hause pflegen zu lassen.“

Thomas Reiser (62), liefert für drei Apotheken Medikamente aus



„Wir haben vier Jahre lang nach einem Haus im Arlinger gesucht und keines gefunden. Nun mussten wir uns wie viele andere Familien im Umkreis ansiedeln.“

Golfo Pfeiffer (36), Physiotherapeutin aus Birkenfeld



„In den vergangenen Jahren sind viele Ältere gestorben und Neue, Jüngere zugezogen. Das belebt einen Stadtteil, aber der Zusammenhalt war früher größer.“

Volker Dietz (47), Friseursalon-Inhaber

DREI FRAGEN



Carsten von Zepelin
Geschäftsführer der Baugenossenschaft Arlinger

„Die Gesellschaft im Arlinger wird jünger“

1 Wie verändert sich die Gesellschaftsstruktur im Arlinger?

Wir haben etwa 250 Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern, auch in alten und denkmalgeschützten. Die Menschen sind in ihnen alt geworden. Vor zehn Jahren gab es vor allem im Einfamilienhaus-Bestand im Herzen der Gartenstadt noch kaum Bewegung. Das ist heute mit bis zu acht Wechseln pro Jahr anders. Alte Menschen, die dort einst als Familien eingezogen sind, sterben oder ziehen aus. Und nach einer Sanierung ziehen in der Regel wieder Familien mit Kindern ein. Die Gesellschaft im Arlinger wird tendenziell jünger. In den großen Objekten hingegen sind die Wohnungen in allen Altersklassen beliebt.

2 Was macht den Stadtteil so beliebt?

Bäcker, Metzger, Arzt, Apotheke, Einkaufsmöglichkeiten, ÖPNV, das „Café Arlinger“, Spielplätze und naturnahes Grün – der Arlinger hat eine gute Infrastruktur und eine gute soziale Situation. Er ist ein lebenswerter Stadtteil. Die Gartenstadt-Struktur und die Gemeinschaft erinnern an eine ländliche Struktur, die es in anderen Stadtteilen

nicht so gibt. Die Identifikation mit dem Stadtteil ist hier besonders ausgeprägt. Das ist etwas Besonderes. Wir als Baugenossenschaft achten auf eine funktionierende Infrastruktur. Wir haben für den Neubau des „Arlinger Restaurants“ gesorgt, der Caritas ein Grundstück für ein Seniorenheim zur Verfügung gestellt und für die Stadt kostenlos ein Bürgerhaus realisiert.

3 Wie sieht Ihre Vision von der Gartenstadt in zehn Jahren aus?

Ich glaube, dass der Arlinger nach wie vor richtig rund sein wird, was die Gesellschaftsstruktur angeht. Was sich innerhalb der Gesellschaft demografisch tut – da kann man nicht die Schwerkraft aufheben. Aber die Geburtenzahlen steigen wieder, und wer sich heute nicht für das Leben in einem Dorf entscheidet, hat mit dem Arlinger eine gute Möglichkeit für ein Zwischending. Hier können Familien kindgerecht und naturnah leben. Die BG ist ein Garant dafür, dass es ein hohes Maß an Kontinuität und hohe Standards beim Modernisierungsgrad und den einen oder anderen Neubau geben wird. *bel*

Zwischen Tradition und Trend

Die Vorsitzenden des Bürgervereins Arlinger blicken auf ihren Stadtteil

LISA BELLE | PFORZHEIM

Noch gibt es im Arlinger viele kleine Häuser, die von einer oder zwei Personen im höheren Alter bewohnt werden. Doch ein Umbruch zieht auf und macht sich langsam bemerkbar. „Gerade im Arlinger ist die Beharrungsquote relativ hoch. Es ist ein bevorzugtes Quartier, wer einmal hier ist, der bleibt“, sagt Martin Klingel, Vorsitzender des Bürgervereins Arlinger.

Einer dieser Menschen ist sein Stellvertreter Frank Neubert – ein waschechter Arlinger, der bis heute seinem Stadtteil treu geblieben ist. Beim Weg durch die Gassen spricht er mit Stolz über die Architektur, die Geschichte – und den Wandel in der Gartenstadt. „Viele Alte sterben, der Generationenwechsel geht langsam los. Das läuft seit zehn Jahren, zur Zeit sehr stark“, sagt er, während er mal diesen, mal jenen Anwohner grüßt, der seinen Weg kreuzt. Im Arlinger kennt man sich noch.

„Der Spielplatz hinter der Arlinger Wirtschaft war jahrelang verwaist“, erinnert sich Neubert, jetzt herrsche dort mittags Hochbetrieb. Für den 56-jährigen Designer ein Grund zur Freude – und eine Chance für den Stadtteil. „Da macht das Kinderfest auch wieder Klingel, der sich um den Charakter des Ortes sorgt. Aus großen Gartengrundstücken mit kleinen Häusern würden nach dem Abriss große Bauten mit wenig Grün



Mehr kleine Besucher auf den lange verwaisten Spielplätzen wie hier auf dem Kniebisplatz beobachtet Frank Neubert vom Bürgerverein Arlinger.

FOTO: BELLE

Die alte Bebauung sei noch vergleichsweise kostengünstig zu erwerben, sagt er. Wohl mit ein Grund, weshalb es vor allem Menschen von außerhalb in den Arlinger ziehe. Dass Elternhäuser an die nächste Generation weitergegeben würden – wie in seiner Familie – komme hingegen immer seltener vor.

Zwischen Tradition und Trend

Neue Häuser entstünden in den Randlagen und durch Nachverdichtung im Kern. Vor allem die Baugenossenschaft (BG) Arlinger betreibe dies intensiv. Für Neubert ein „positiver und logischer“ Schritt – anders sieht es Martin Klingel, der sich um den Charakter des Ortes sorgt. Aus großen Gartengrundstücken mit kleinen Häusern würden nach dem Abriss große Bauten mit wenig Grün

drumrum – „und das ist doch das, was den Arlinger ausmacht.“ Für Klingel, der um die Nachfrage nach Wohnraum im Arlinger weiß, ein zweischneidiges Schwert: „Wir wollen nicht, dass auf der grünen Wiese weiter gebaut wird, darum ist eine Nachverdichtung sinnvoll“, sagt er. „Aber der Arlinger wird sich in diesem Trend weg von der Gartenstadt sehr städtisch entwickeln.“ Der Ansicht Klingels, die Wohnungen der BG seien für junge Familien zu hochpreisig, widerspricht Geschäftsführer Carsten von Zepelin: „Wir haben in weiten Teilen durchschnittliche Mieten im Bestand.“ Und auch sein Neubert hat einen anderen Blick auf die Baumaßnahmen: „Die BG macht das mit einem gewissen Fingerspitzengefühl, dass die Gebäude – auch wenn sie modern sind – immer noch passen.“

Dass der Arlinger sich auch künftig ungebrochener Beliebtheit erfreuen wird, darin sind sich Winkler und Neubert hingegen einig. „Eine natürliche Tendenz ist, dass die Mieten in zehn Jahren höher sein werden“, sagt Neubert. „Wahrscheinlich werden vermehrt Leute mit mittlerem oder gutem Einkommen hierher ziehen.“ Nicht nur wegen der guten Infrastruktur – auch oder vor allem wegen der Lage. „Man muss nur ein paar Schritte gehen und ist im Grünen, aber gleichzeitig relativ schnell in der Stadt“, schwärmt Neubert. Auch darum sei er dem Arlinger immer treu geblieben. Wie so viele andere auch.